

Ein Zizerser Garten aus dem frühen 19. Jahrhundert

Autor(en): **Ruoff, Eeva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin**

Band (Jahr): **15 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-382296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Zizerser Garten aus dem frühen 19. Jahrhundert

Informationen über Bündner Gärten sind relativ spärlich. Besonders gilt dies für die einfacheren alten Bürgergärten. So ist es doppelt erfreulich, dass es im Staatsarchiv Graubünden im Nachlass der Familie Amstein Unterlagen gibt, die einen Einblick in die gärtnerischen Bemühungen einer Familie des frühen 19. Jahrhunderts ermöglichen. Die Dokumente bestehen aus mehreren Pflanzenlisten, ein paar Plänen sowie einigen handschriftlichen Notizen. Ein Teil der Dokumente ist undatiert, weitere sind mit Jahreszahlen oder auch mit Monaten versehen: «Numeriertes Verzeichniss der Obst- und anderer Bäume im kleinen Baumgarten 1802», «Register zum Schema der im Garten befindlichen Obstbäume von 1803», «Alphabetisches Verzeichniss aller unserer Birnensorten Juli 1804», «Verzeichniss unserer Pflaumensorten August 1804», «Obstgarten Tagbuch 1805»¹. Aufgrund einer Perspektivzeichnung, die ebenfalls beiliegt, liess sich feststellen, dass das abgebildete Wohnhaus die heutige Liegenschaft Hauptstrasse 82 (mit zusätzlichen Nummern 1 und 3) in Zizers ist². Sie grenzt an das Areal des sogenannten Hauses Amstein³, wo drei Generationen Zizerser Ärzte aus dieser Familie wohnten. Jenes Haus, das noch im eigentlichen Dorf steht, wäre unmittelbar ausserhalb des rechten Bildrandes der erwähnten perspektivischen Gartenansicht (Abb. 2) zu denken. Von den in der Zeichnung sichtbaren grossen Obstgärten und Wiesen gibt es lediglich noch einen kleinen, dem abgebildeten Haus benachbarten Teil; das restliche Areal ist überbaut.

Die Identität desjenigen, der die Notizen schrieb, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Vermutlich handelte es sich um den Major Johann Rudolf Amstein (1777–1861), der obstkundliche Interessen gehabt haben soll.⁴ Die Handschrift einiger Notizen und Listen erinnert aber auch an jene seines Bruders, des Arztes Johann Georg Amstein. Major Amstein war im späten 18. Jahrhundert und dann wieder ab 1814 im holländischen Dienst. Da die Notizen gerade aus der Zwischenzeit stammen, ist es möglich, dass er sich damals der Pflege des Gartens annahm, wohl zusammen mit seinem Bruder. Dass sich auch letzterer um die Obstanlagen der Familie kümmerte, bezeugen seine Bestellungen von Obstbäumen und verschiedene Erwähnungen in der Korrespondenz der Brüder zur Zeit, als Johann Rudolf Amstein bereits nach Holland zurückgekehrt war.⁵

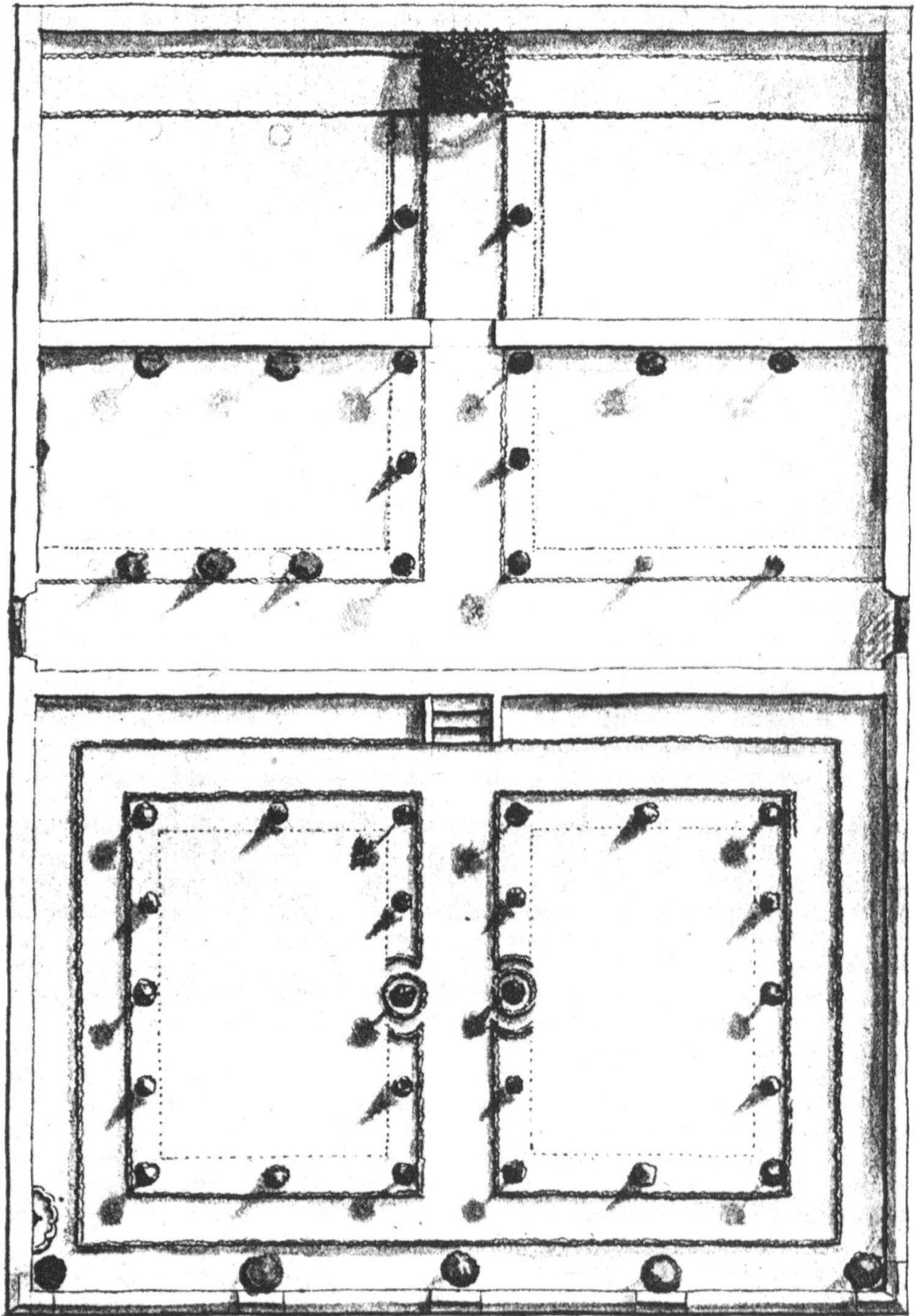
Das abgebildete Wohnhaus liegt in leichter Hanglage mit der zweistöckigen Giebelseite an der Strasse. Auf beiden Seiten davon, der Strasse entlang und durch Mauer und Hecken eingefriedet, lagen verschiedenartig bepflanzte Gartenräume. Auf der Mauer links im Bild stand ein kleiner Aussichtspavillon mit einer zierlichen Dachkonstruktion, der an die chinesisch beeinflussten Gartenbauten jener Zeit erinnert. Ganz rechts im Bild steht ein grösseres Gebäude, ein Schopf oder Lagerhaus, das heute noch existiert. Rechts hinter der Gartenmauer, unterhalb der langen Pergola stand ein kleines Häuschen, vielleicht das in den Notizen vorkommende Bienenhaus. Sie berichten übrigens auch von einer Orangerie.

Ein langer schmaler Hofraum trennte das Haus von der rechteckigen, auf allen Seiten ummauerten Gartenanlage, die in drei Terrassen gegliedert war. Die Detailpläne, auf denen auch die Namen der Gewächse teilweise angegeben sind, sowie weitere Notizen belegen, dass dort Gemüse, Kräuter und Obstbäume gezogen wurden. Die Anlage war symmetrisch und einfach eingeteilt. Eine ein bisschen herrschaftlichere Note gaben ihr die Spalierbäume an den Mauern, sowie die Rahmenrabatten um die Beete. Sie waren mit Buchs eingefasst und in ihnen standen zu Kugeln und Pyramiden geschnittene Obstbäume. Dies erinnert uns daran, dass der Kieler Ästhetikprofessor C.C.L. Hirschfeld in seiner «Theorie der Gartenkunst» schon in den 1780er Jahren spöttische Bemerkungen über die Sitte der Zürcher gemacht hatte, Obstbäume in Kugelformen zu verkünsteln.⁶ Offensichtlich fand diese in der grossen Welt bereits längst verpönte Mode der Barockzeit immer noch Anhänger im Zizers des frühen 19. Jahrhunderts.

Auf der mittleren Terrasse, gegenüber dem hofseitigen Haupteingang des Hauses begann die Pergola, die quer durch die Gartenanlage zu einer Obstwiese führte. Durch eine erste Öffnung in der Pergola konnte man entweder links zum kleinen Gartenraum auf der gleichen Terrasse treten oder rechts zum etwas grösseren Gärtlein auf der untersten Terrasse hinabsteigen. Dieses grenzte an die Strasse und die Mauer krönten Postamente, auf denen Topfgewächse standen. Die Verzierung der Gartenmauer mit Topfpflanzen scheint dem Gartenfreund in Zizers besonders wichtig gewesen zu sein, schrieb er doch darüber zwei Seiten Bemerkungen (am Schluss im vollen Wortlaut zitiert), die er zum Teil aus dem «Allgemeinen Teutschen Garten-Magazin» und wohl noch aus anderen damaligen Zeitschriften entnahm. In der westlichen Ecke scheint ein ornamentaler Wandbrunnen gestanden zu haben und auch die

Einteilung der Rahmenrabatten war hier ein bisschen dekorativer als auf den oberen Terrassen. Die allen drei Terrassen gemeinsame Mittelachse hatte als oberen Abschluss eine Laubhütte mit einer sicher sehr schönen Aussicht in die weite Landschaft.

Aus einem Plan vom März 1812 geht hervor, dass in den Rahmenrabatten zwischen den kunstvoll geschnittenen Obstbäumchen Ananas- und Monatserdbeeren, Petersilien und «Brokelköhl», womit wohl Broccoli gemeint ist, wuchsen. In den eigentlichen Beeten gab es frühe Erbsen, «Kabis», Kohl, Kohlraben, Mangold, Scorzonera bzw. Schwarzwurzel, Spargel, Spinat und Zwiebeln, die man alle im Garten überwintert hatte. Im Zusammenhang mit den Arbeiten im zeitigen Frühjahr wird berichtet, dass «Carotten», bzw. Rüebli, «Jungfer Petersill», blaue Kohlraben, «Kopfkohl», Strassburger Kohl, Mangold, kleine Radieschen, Runkelrüben, Salat, Senf und Zwiebel gesät wurden. Diese Informationen zeugen von einem bereits recht vielseitigen Pflanzensortiment. Bedauerlicherweise lassen sich keine Notizen über die Pflanzen des späteren Frühlings und des Sommers ausfindig machen. Es gibt aber wenigstens ein im gleichen Stil geführtes «Nelken-Register», wo die Sorte «Violettes Goldstück» für das Jahr 1812 und sechzehn weitere Nelkensorten für 1813 erwähnt sind. Sechs Namen werden aufgeführt, nämlich «Gemeine», «Junker», «Kupfer-Rose», «Merkur», «Paris» und «Pandora». Die Namen der zehn weiteren Sorten waren dem Schreibenden offensichtlich unbekannt, ihre Blumen hat er jedoch genau beschrieben. Die Blumen der Nelke Nummer 19 schilderte er zum Beispiel wie folgt: «Grundfarb orange Lederfarb, gen. d. Peripherie hochroth austouchiert mit 1 einfarbig violeth. Rand, der in starkmarquierte breitliche, nicht bis zur Mitte reichende Streifen ausgeht (gleichet daher etwas Nr. 18)». Bei einigen Sorten werden auch die Lie-



feranten erwähnt, wie Pater Superior von Stridsberg und Pater Superior von St. Anthon. Die meisten Nelken hat aber ein Franz Zemer geliefert.

Die Informationen über die für den Besitzer besonders wertvollen Baumgärten sind recht reichhaltig. Das Obstgartentagebuch beginnt sehr detailliert. Über die Arbeiten des Gärtners Johannes am 13. März 1805 gibt es zum Beispiel zwei Seiten Notizen. Später werden die Informationen spärlicher, aber mit einiger Mühe wäre es wahrscheinlich trotzdem möglich, einen fast auf die einzelnen Sorten genauen Plan über die Baumgärten zu machen. Um ein Bild von der Grösse und Vielseitigkeit der Anlagen in der bereits nicht mehr günstigsten Obstbaulage zu geben, sei darauf hingewiesen, dass es einen Kirschgarten gab, eine grössere Menge verschiedene Pfirsichbäume und wenigstens einen Aprikosenbaum. Natürlich waren auch viele Apfelbäume vorhanden. Dazu gab es insgesamt 17 verschiedene Sorten Pflaumen und 36 Sorten Birnen, ferner «Kürlebeeren» (*Cornus mas*) sowie einen schwarzen Maulbeerbaum als Spalier, wie solche früher oft kultiviert wurden. Von vielen Sorten gab es nur einen Baum, von einigen bis zu fünf Exemplare. Freilich hatte der Besitzer nicht alle Sorten identifizieren können. Wir erfahren zum Beispiel, dass der anonyme Baum Nr. 66 «weissgrauliche fade Mirabellen» produzierte und dass Nr. 67 Äpfel trug, die jemand für «Lindauer» hielt.

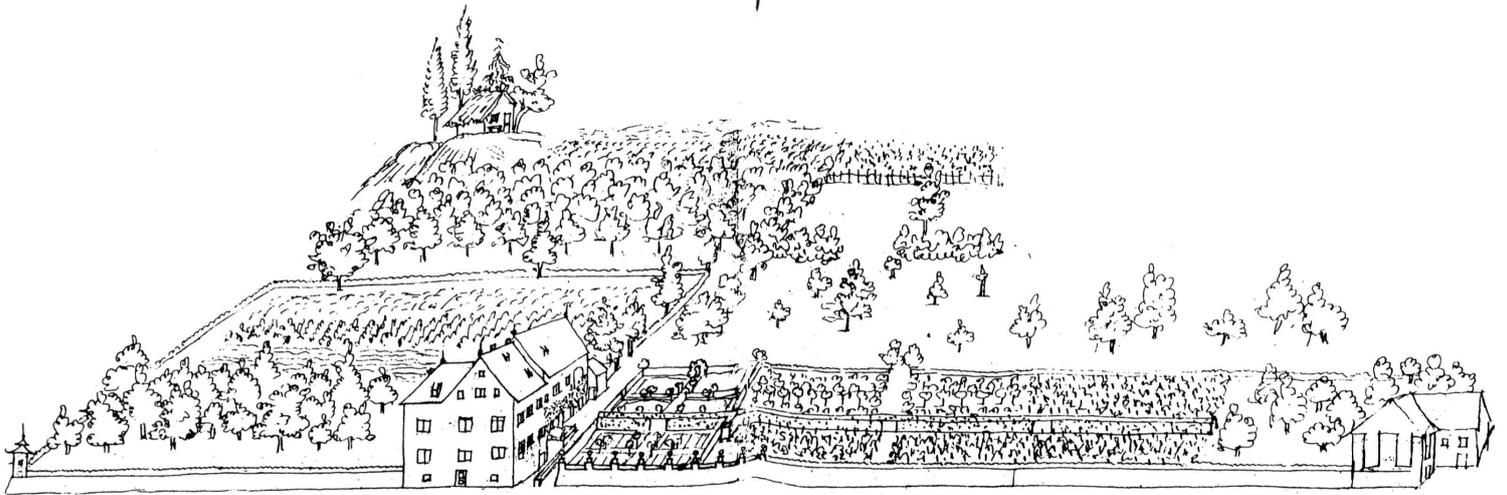
Die Obstbäume werden okuliert, ausgegraben, gesetzt, rigolt, sie tragen Früchte, aber gehen auch plötzlich ein, wie zum Beispiel eine «Roseletten»-Birne im Jahr 1810. Aus den Notizen geht auch hervor, dass Tausch, Kauf und Verkauf der besten Sorten zwischen Interessenten in der näheren Umgebung wie Haldenstein, Maienfeld, Malans, aber auch mit ausländischen Baumschulen stattfand. Eier-, Frauenschengel-

und Marillenbirnen, «Gelbe lange Zwetschgen», rote Mirabellen, Morask-Kirschen und wenigstens ein Pfirsichbaum sind aus Marschlins, wo die Gebrüder Amstein Verwandte hatten, nach Zizers gekommen. Die Mutter der beiden Amsteiner, Hortensia, war eine geborene von Salis-Marschlins. Vom Gärtner Loraz in Chur erhielt unser Gartenfreund zwei Kirschenstämmchen mit «schwarzen grossen Jutzkirschen». Aus Stuttgart bekam er Deutsche Muskatbirne, Osterbergamotte und Saint Germain, aus Würzburg eine «Verte Longue»-Birne. Deren Anpflanzung erfolgte dann auch mit grösster Sorgfalt: das Pflanzloch wurde mit gesiebter Erde gefüllt.

Obwohl eine der Pflanzenlisten die vielversprechende Aufschrift «Verzeichniss der Obst- und anderer Bäume im kleinen Baum-Garten» hatte, wird dort nur ein Baum erwähnt, der keine Früchte trug. Dies war eine «Trauer- oder Babilonische Wiede», eine der Modepflanzen des frühen 19. Jahrhunderts, die in diesem recht auf das Nützliche gerichteten Pflanzensortiment vielleicht wegen der biblischen Assoziation Aufnahme gefunden hatte? Für die heutigen Gartenfreunde stellen die Notizen aus Zizers eine kleine Fundgrube von Informationen dar, um bei der Wiederherstellung älterer Hausgärten die Pflanzenwahl, Einteilung und Proportionierung der Beete richtig zu treffen.

«Mauren Verzierung»

«Um Mauren oben zu bekleiden besezt man im April oder März die obere Fläche mit 3 Zoll hohem dichtem Rasen. Die Pflanzen welche sich dazu am besten schiken sind: die Federnelke (*Dianthus plumarius*), die Ewigkeitsblume, *Gnaphalium margaritaceum*, das pomeranzen-gelbe Habichtskraut, *Hieracium aurantiacum*, das weisse filzige Geduldskraut, *Cerastium tomentosum*, das kleine Steinbrech, *Saxifraga cotyledon*,



2. Ansicht der Zizerser Liegenschaft mit dem Hausgarten rechts vom Haus und den umfangreichen Baumgärten ringsherum, anfangs 19. Jahrhundert. Staatsarchiv Graubünden.

die Grasnelke, *Statice armeria*, welche alle perennieren. Jährige: der Frauenspiegel *Campanula speculum*; 2 Arten *Silene*, *Silene armeria* und *saxifraga*; die Shorzonera von Tanger, *Scorzonera tingitana* und das 3 blattrige Löwenmaul *Antirrhinum triphyllum*. – Von Wildwachsenden: der Mauerpfeffer, *Sedum acre*; das kleine rothblühende Ruhrkraut, *Gnaphalium dioicum*; die Bergnelke, *Dianthus armeria*; 2 Arten von Löwenmaul, *Antirrhinum elatine* und *cymbalaria*, die blaue Jasione, *Jasione montana*, das Tausendgüldenkraut *Chironia centaurium* Wild; das Bruchkraut und das Felsenkraut *Sedum telephium* und *Sedum rupestre*; die Färberresede, *Reseda luteola*, u.a.m.

Die ausdauernden Gewächse werden in den umgelegten Rasen tief und sorgfältig eingepflanzt und fest angedrückt, dieser aber nachher durchdringend begossen. Man sehe darauf, das die Pflänzlinge mit guten Hauptwurzeln versehen sind, und breche ihnen alle Blätter bis aufs Herz. Im Frühjahr und bei trüber Witterung wird die Pflanzung am besten gelingen.

Der Same von den jährigen Gewächsen wird auf die feuchten Rasenstücke ziemlich dicht gestreut, und mit ein wenig Erde bedeckt.

Um kahle Mauer deren Lage z.T. gegen Norden, oder wegen dem Diebstahl es nicht erlaubt Spalier Bäume zu sezen, zu bekleiden rath das Allg. Teut. Garten Mag. 1. Jahrg. S. 150 an, alle 4 Ellen einen Strauch von Türkischen Flieder *Syringa vulgaris* zu sezen, der in jedem Boden, im Schatten fortkommt, von dem es mehrere Abarten habe, und von ersten Frühlingstagen bis spät in den Herbst grün bleibe. Zwischen jenen soll man einige rankende Ziersträucher setzen, von solchen, die wenn sie auf Luft und Sonne entbehren dennoch gut fortkommen, z. B. verschiedene Arten und Abarten der Waldrebe, *Clematis vitalba*, *Clematis viticella*; Je länger je lieber *Lonicera caprifolium*, *L. tatarica* und *L. periclymenum*,

auch die geschekte Abart von der letzten, *L. periclym. quercifolia*. An niedrige solche Mauern: *Cytisus laburnum*, Bocksodorn *Lycium barbarum*, Feuerrose *Rosa bicolor*; Alpenrose *Rosa alpina*, die grosse Hanbuttenrose *Rosa villosa maxima*, die Zimmetrose *Rosa cinnamomea*. Von allen diesen Sträuchern müssen die Wurzelausläufer im Frühjahr weggenommen werden damit sie andere nahestehende Pflanzen nicht ausdrängen.»

Die altertümlichen Pflanzennamen und die Ungereimtheiten des Manuskripts sind mit Ausnahme einiger deutlicher Schreibfehler in der obigen Transkription beibehalten worden.

Eeva Ruoff

1. Staatsarchiv Graubünden B 1075.
2. Ich danke Herrn Dr. Luzi Dosch, Chur, für die Identifizierung des Hauses.
3. E. Poeschel. – Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band VII. Basel 1946. S. 416 f.
4. Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz I, «Amstein». Neuenburg 1921. S. 352.
5. Staatsarchiv Graubünden B 2160.
6. C.C.L. Hirschfeld. – Theorie der Gartenkunst Bd. V. Leipzig 1785. S. 254.
7. Staatsarchiv Graubünden B 2170, Fasz. 7.

Résumé: Un jardin du début du XIX^e siècle, à Zizers

Des documents trouvés dans les papiers de la famille Amstein (Staatsarchiv Graubünden) témoignent de l'intérêt porté par cette famille à son jardin et contribuent à une meilleure connaissance des jardins de particuliers dans les Grisons, sur lesquels nous ne possédons que peu de renseignements. Il s'agit de listes de plantes, de plans et de dessins, ainsi que de notes manuscrites, en partie datés, de 1802 à 1812. Les notes peuvent fort probablement être attribuées aux frères Amstein, Johann Rudolf (1777– 1861), colonel au service de la Hollande et Johann Georg, médecin, dont on sait le goût pour l'arboriculture.

Grâce à ces documents, il est possible de se faire une idée assez exacte de l'aménagement du jardin au début du XIX^e siècle. Une vue perspective montre en effet la maison, qui existe encore, le jardin qui se développait de chaque côté, ainsi que les divers pavillons. Le jardin, clos de toute part, était composé de trois terrasses, tracées symétriquement et plantées de légumes, d'herbes et d'arbres fruitiers taillés en sphères et en pyramides; les buis formaient les bordures. Sur la terrasse du milieu, face à l'entrée principale de la maison, se trouvait une pergola qui traversait le jardin et menait à un verger. Des passages pratiqués dans la pergola menaient à un cabinet de verdure et communiquaient avec la terrasse inférieure, qui était aménagée plus richement: le mur était orné de pots de fleurs et une fontaine murale était érigée dans un angle. L'axe central traversant les trois terrasses menait à une cabane de branchage, offrant une vue sur la campagne alentour.

Les notes et un plan daté de 1812 indiquent le nom des fruits, légumes et herbes des bordures et des plates-bandes entre les arbres fruitiers, témoignant de la grande diversité des légumes.

Signalons également un inventaire des oeilleux, dont seize sortes étaient cultivées. La famille Amstein tint également un journal détaillé sur les vergers, sans avoir cependant toujours pu identifier les arbres. On y trouvait une ceriseraie, un grand nombre de pêcheurs, un abricotier, des pommiers, dix-sept sortes de pruniers, trente-six variétés de poiriers et un mûrier en espalier. Les frères Amstein procédaient à des échanges, achats et ventes des meilleures variétés avec les pépiniéristes de la région et ceux de l'étranger.

Lors de la reconstruction de jardins anciens, les notes prises par les Amstein constituent une riche source d'informations pour le choix des plantes, le tracé et la répartition des plates-bandes.